85]

(Radbrud berboten.)

Pelle der Eroberer.

Roman bon Martin Andersen Rexo.

"Siff! Siff!" Pelle froch auf dem Bauch über die Wiese hinab und ahmte das irritierende Summen der Bremfen nach. Er stieß den Ton zwischen den Bahnen hervor, ließ ihn steigen und fallen, als fliege er hierhin und dahin über das Gras; die Kühe hörten auf zu weiden, sie standen toten-still, mit wachsamen Augen. Dann durchzuckte es sie nervöß, fie schlugen mit den Beinen an den Bauch hinauf, drehten sich in kleinen Bogen mach der Seite und zappelten, die Schwänze flogen in die Höhel Er machte den Ton mehr wütend, zu-dringlich, die ganze Berde lief im Rundkreis herum, sie ftedten einander an und ftampften in wilder Panik herum. Ein paar Kälber brachen aus dem Wirbel heraus und ichlugen den geraden Weg nach dem Hofe ein, und die ganze Schar folgte — quer über alles hinweg. Jest handelte es sich nur darum, mit viel Gezappel hinterher zu laufen und listig den Laut ununterbrochen nachzuahmen, so daß die Laune vorhielt, bis fie zu Sause angelangt waren.

Der Berwalter fam felbst herausgelaufen und rif die Tür zu der Umfriedigung auf, er half, die Kiihe da hinein zu treiben. Pelle war auf eine Ohrfeige gefaßt und blieb stehen, aber der Verwalter sah ihn nur mit einem sonderbaren Lächeln an. "Sie fangen wohl an, die Ueberhand zu gewinnen," sagte er und sah Belle in die Augen, — "na ja, so lange Du noch mit dem Stier fertig werden kannstl" Er machte sich luftig, Belle befam einen brennend roten Ropf.

Bater Lasse war zu Bett gefrochen. "Nur gut, daß Du da bist!" sagte er. "Ich lag hier gerade und dachte darüber nach, wie ich die Kühe umgepslödt kriegen sollte. Rühren

kann ich mich natürlich nich — und aufftehen erst recht nich." Es währte eine Woche, bis Lasse wieder auf die Beine kommen konnte; während der Zeit stand das Weidevieh in der Umfriedigung, und Pelle blied zu Hause und verrichtete die Arbeit des Baters. Er as mit den andern und schlief

feinen Mittagsichlaf in ber Scheune fo wie fie,

Eines Mittags fam die Sau auf den Hof und war be-trunken. Sie postierte sich im obern Hof, der ihr berboten war, und stand da und rief nach Kongstrup. Der Gutsbesitzer war zu Sause, ließ sich aber nicht bliden; es war wie ausgestorben hinter den hohen Fenstern. "Kongstrup, Kongstrup! Komm doch mal raus!" rief sie und stand da und fah auf die Pflastersteine nieder, fie konnte den Ropf nicht in die Sobe beben. Der Bermalter mar nicht anwesend, und die Rnechte hielten fich in der Scheune verftedt - fie freuten sich auf einen kleinen Standal. "Du, Kongstrup komm mal raus, ich will mit Dir sprechen!" sagte die Sau mit lossender Bunge. Dann ging fie die Treppe hinauf und faßte an die Tür. Sie donnerte ein paarmal dagegen und ftand da und fprach, das Gesicht hart an die Tür gepreßt; als niemand kam, jemankte sie hinunter und ging, vor sich hin murmelnd, ihrer Wege, ohne sich nach rechts oder nach links umzusehen.

Rach einer Beile begann das lange, heulende Beinen da oben; und gerade als die Leute zu Felde wollten, kam Rongstrup heraus und befahl, daß der Ginfpanner angespannt werde. Während das geschah, ging er nerbos um den Wagen berum und jagte dann, was das Zeug halten wollte, vom Hofe herunter. Als er um den Giebel bog, wurde ein Fenster geöffnet, und eine Stimme rief flebend: "Kongstrup, Kongstrup!" aber er fuhr schnell weiter. Dann schloß sich das Fenfter wieder und das Weinen hub bon neuem an.

Am Nachmittag als Pelle fich auf dem unteren Hof zu fchaffen machte, fam Karna und fagte, er folle zu Frau Kongstrup hinaufkommen. Pelle ging jögernd hin, er hatte ein unheimliches Gefühl ihr gegenüber, und alle Mannspersonen waren draußen auf dem Felde.

Frau Kongstrup lag in ihres Mannes Arbeitszimmer auf dem Sofa, dort hielt sie sich beständig Tag und Nacht auf, wenn der Mann aus war. Sie hatte ein nasses Handtuch auf der Stirn und war gang rot im Gesicht vom Beinen. ihm nicht so recht.

"Komm hierher," fagte fie mit matter Stimme. "Du

doch nicht bange vor mir?" Belle mußte hinkommen und sich neben ihr auf den Stuhl seben; er wußte nicht, wo er mit seinen Augen bleiben sollte. Und seine Rase sing infolge der Spannung an 319 und er hatte fein Tafchentuch.

"Bift Du bange bor mir?" fragte fie wieder und ihren

Mund umzudte es bitter.

Er mußte sie ansehen, um zu zeigen, daß er nicht bange war; und sie fah auch wirklich gar nicht aus wie eine Here, sondern nur wie ein Mensch, der weinte und unglücklich war.

"Komm her," sagte sie, und dann trodnete sie seine Nase in ihrem eigenen seinen Taschentuch ab und strich ihm über das Haar. "Du hast ja nicht einmal eine Mutter, Du armer Jungel" Sie Blufe herunter. Sie ftrich an feiner unbeholfen ausgebefferten

"Es ist jest drei Jahre her, seit Mutter Bengta starb;

fie liegt in der Bestede vom Kirchhof begraben.

"Entbehrft Du fie nicht fehr?" "Ach - Bater Laffe flidt ja mein Beug!"

"Sie ist wohl nicht sehr gut gegen Dich gewesen?"
"Ja, das is sie gewesen!" Belle nickte eifrig. "Aber sie war so gnahig, sie war ja immer krank — und denn is es am besten, wenn sie sterben. Aber nu berheiraten wir uns bald wieder; jobald Bater Lasse eine gefunden hat, die taugt.

"Und dann geht Ihr wohl hier fort? Du hast es hier auch wohl nicht besonders gut?" Belle war jeht ins Schnaden gekommen, aber nun fürchtete er eine Falle und berstummte. Er nickte nur — niemand follte fommen und ihm Borwürfe machen, weil er ge-

"Rein, Du haft es auch nicht gut," fagte fie in flagendem

Ton, — "niemand hat es gut auf Stengaarden. Hier wird alles zu Unglück."

"Das soll ja ein alter Fluch sein!" sagte Belle.
"Sagt man das" Ja, ja, ich weiß es recht gut! Und bon mir sagen sie, daß ich eine Sexe bin — bloß, weil ich einen einzigen lieb habe — — und mich nicht darin sinden fann, daß man mich mit Küßen tritt!" Sie weinte und fann, daß man mich mit Sugen tritt!" Gie weinte und preßte seine Sand gegen ihr bebendes Gesicht. "Ich muß woll him und die Rühe umpflöcken," fagte

Belle und wand sich unglücklich, um loszufommen.

"Nun bist Du ja schon wieder bange vor mir," sagte fie und versuchte zu lächeln — es war wie Sonnenflimmer da draußen nach einem Regen.

"Nein — aber ich muß nu bin und die Rübe umpflöden!" "Du hast noch eine ganze Stunde bis dahin. Aber warum hütest Du heute nicht draußen — ist Dein Bater frank?"

Da mußte benn Belle die Geschichte mit dem Stier er-

Du bist ja ein guter Junge," sagte Fran Kongstrub und streichelte ihn. "Wenn ich einen Sohn hätte, sollte er Dir ähnlich sein! Aber nun sollst Du Eingemachtes haben, und dann mußt Du zu dem Kaufmann laufen und eine Flasche Johannisbeerrum holen, damit wir Deinem Bater einen warmen Trunk machen können. Wenn Du Dich sputest, tannft Du rechtzeitig jum Umpfloden wieder bier fein.

Lasse bekam seinen warmen Trunk noch ebe der Junge zurud war, und jeden Tag, fo lange er lag, befam er etwas

Kräftigendes — wenn auch fein Johannisbeerrum darin war. Am nächsten Tage, um dieselbe Zeit, war Pelle wieder bei Frau Kongstrup — ihr Mann war wohl in Geschäften in Kopenhagen. Sie war gut gegen ihn und gab ihn Gugig-feiten und während er die berichlang, erzählte fie unaufhörlich von Kongstrup, oder fragte, was die Leute von ihr fagten, Belle mußte damit herausrücken, und dann wurde sie frank und fing an zu weinen. Ihr Reden über den Gutsbesitzer hatte kein Ende, aber sie schlug sich selbst auf den Mund, und Pelle mußte es aufgeben, daraus flug zu werden. Er hatte auch genug zu tun mit jeinen Gugigfeiten.

Unten in der Kammer wiederholte er das gange worfgetreu, und Lasse lag da und lauschte und wunderte sich über diesen Knirps, der an höchsten Orten aus- und einging und das Bertrauen der Herrin felbst besaß. Und boch gefiel es

sich om Tisch seinen fann auf ven Seinen seigen, sie ningte stick am Tisch seischaften, als sie die Zwiedaden sür mich holen twollte — so frank war sie. Das fäme bloß daher, weil er so schlecht gegen sie gewesen wäre, sagte sie. Sie haßt ihn, Dul Und sie konnt' ihn gern totschlagen, sagt sie. Und dabei sagt sie doch, daß er der schönste Mann auf der Welt ist, und ob ich woll je einen schöneren Wann in Schweden gesehen hab'. Und dann weint fie wie verrudt."

"Hin, ja!" sagte Lasse sinnend. "Hin, ja!" Sie weiß woll nich recht, was sie sagt — oder auch, sie hat ihre eigenen Absichten damit. Aber daß er sie schlägt, das is eine Un-wahrheit! Sie lügt gewiß."
"Barum sollt' sie woll lügen?"

Beil fie ihm boje is. Aber bas is wahr, ein Staatsferl is er — und er fümmert sich um alle anderen, blog nich um fie; wenn Du man nich in Ungelegenheit damit kommft!"

"Biejo? - Sie is fo gut, fo gut!"

"Ja, was weiß ich altes Wurm! Nein, gut is sie nich,
— wenigstens hat sie keine guten Augen — sie hat woll den
einen und den anderen damit ins Unglück gekuckt. Aber dabei is woll nichts nich zu machen; arme Leute müffen alles

Laffe schwieg eine Beile und humpelte herum, dann kam

er zu Pelle heran:

"Sieh einmal hier, Du, hier is ein Stud Stahl, das gefunden hab't Das mußt Du immer bei Dir haben, hörst Du, vor allen Dingen, wenn Du da hinaufgehit! — — Ja, und dann — und dann muffen wir das andere in Gottes Sand legen, Du! Er is der einzige, der an uns arme Leute benft!"

Laffe war an jenem Tage ein wenig auf. Gott fei dank Schritt die Besserung schnell vor, in zwei Tagen konnte wieder alles beim alten fein. Und jum Binter wollten fie feben, daß fie aus all diefem bier berauskamen.

Am letten Tag, als Belle zu Haufe beschäftigt war, mußte er auch zu Frau Kongstrup fommen und eine Beforgung für fie maden. Und an dem Tage fah er etwas Unheimliches, das ihn mit Freude erfüllte bei dem Gedanken, daß dies nun ein Ende hatte — fie nahm die Zähne, den Gaumen und alles aus dem Munde und legte es vor fich auf den Tisch.

Gie war doch eine Bere!

(Fortfetung folgt.)

Ansiedler-Geschichten aus Nord-

13]

Bon Andreas Sautland.

Beimkehr.

Rach und nach schwand seine Bewegung. Er sah jeht, daß Orm lebte. Und er schluchzte nicht mehr. Ging nur und sah den Bruder

weite. Und er insluciete maft mehr. Ging nur und sah den Bruder mit inniger Färklichkeit an.

Erst als sie auf dem Sosplat Halt machten, bemerkte er Ormhild, die auf dem letzten Schlitten saß.

Er sah ihr frisches Gesicht und begegnete ihren jungen Augen.

Und er seufzte plöhlich auf in großer Berwunderung. Er blieb stehen und sah sie mit aufgerissenen Augen an.

Er hatte nie ein anderes Weib gesehen als die Mutter.

Wer ift sie? dachte er. Und in diesen Gedanken fragte er aleichsam:

gleichfam:

Ber ift fie? Ift fie eine Fee aus bem Baibe?

Er ging nabe an fie heran, während ein verlegenes Lächeln auf feinem Geficht bebte.

Er faßte fie an, trat hinter fie und streichelte fie über bem Müden.

Sie lachte ploplich. Und ihre Stimme fang bor junger Redbeit:

Bas war er für einer? Bar er Orms Bruber?

Rein, das konnte er nicht fein, sprach fie leise bor fich hin. Und ihre Augen wurden liebkofend und erfüllt bon neuer

Mein, das tonnte er nicht fein, fagte fie wieder leife, und ließ

ihre Augen nicht von ihm. Und fie fühlte fich wie von Wonnelvogen durchflutet beim An-blid feines hübichen, hellen Gesichtes und feiner guten erstaunten

Dann wandte fie fich um und blidte vergleichend gu Orm

binüber.

Er lag ba, bleid, und ftarrte bie beiben an. Da fror fie - fo tief bereute fie - und ging gum Schlitten.

wortete nicht.

Er fah nur die beiben an. Er fühlte feine Rraftlofigfeit. Und feine Mugen wurden leuchtend bor Bag.

Steinar nahm ihn in seine Arme und trug ihn ins Haus. Brhnjulv schirrte das Pferd ab und brachte es in den Stall.

Ormhild rig sich den Belz ab, spannte selbst ihr Pferd aus und stallte es ein.

Im Stall war es buntel. Sie blieben eine Beile zwischen den Tieren stehen. Und burch bas Rauen der Pferde hindurch konnten

hre Aremauge ins Dunkel hinausbeben horen. Ploglich verliegen fie beide den Blat, auf dem fie ftanden.

Und fie ftiegen ausammen. "Ach - neinl" fagte fie.

Er lachte - ein gitternbes, gebanfenloses Lachen, Er fand feine Borte.

"Ad — nein!" sagte sie wieder. Und sie Kammerte sich plöglich an ihn und schluchzte, wie in Angft und Unglud.

"Bas gibt es?" fagte er.

Er lachte nicht mehr, fondern war von Ernft und Mitleid

Bas gibt es benn?" fagte er wieber.

Er legte den Arm um sie und lächelte milde und tröftend in die Dunfelheit hinaus.

"Mein Lamm! Mein Lamm!" fagte er plötlich und streichelte ihre Wangen,

Und er wußte nicht, was er fagte. Bufte nur, daß ein Befen ihm ftand, das er tröften und liebkofen muffe, bis es fich beruhigie.

- fo!" fagte er. Und immerwährend ftreichelte er ihre Bangen.

"Jest wollen wir hineingehen", sagte er bald darauf. "Co - fol"

Und er führte fie ftill aus bem Stall.

MIS fie binaustamen richtete fie fich auf und fah ihn an. Und Angit und Schluchzen waren völlig von ihr gewichen. Es tam ein Ausdruck gorniger Reue in ihre Augen.

Rubig ging fie bor ihm ber in die Stube. Gie blieben ein tvenig in der Tur fteben und blingelten mir ben Augen in das Licht.

Denn mitten im Raum bing wagerecht eine bieredige Gifenplatte an vier dünnen Ketten. Und auf der Platte flammte ein leuchtender Scheiterhaufen fetter Kienwurzelspäne. Darüber befand sich eine kleine Luke im Dach, durch die der dünne blaue Rauch wie ein Atemhauch in der kalten Luft entschwand. Als sie sich an das Licht gewöhnt hatten, saben sie auf einmal

gum Bett hin.

Und fie begegneten Orms bojen, starrenden Augen. Da begriff Brhnjulb. Es fang durch fein Inneres mit schmerzlicher Ermahnung:

Sie gehört Orm! Er hatte fie bom Markt milgebracht!

Er blieb ben gangen Abend auf ber Bant fiben und würgte

und würgte, denn das Weinen saß ihm fest im Halse. Und der Groll von vorher und das Gefühl der Zurücksehung fraßen und fraßen an ihm. Bis es war, als ob alle Milbe von ihm wiche. Und er dasaß, düster vor Bosheit und Haß.

Frühlings Anfang war gelommen.

Ueber dem hohen Schnee im Bulbe lagen die Tannennadeln dicht und bohrten fich immer tiefer ein.

Am jeden Baumstamm bildeten sich große Löcher im Schnee, daß die Erde an der Burzel sahl und voller Feuchtigkeit war.
Mit dem Fuß im Schneefelde standen die Laubbäume da, und ihre Knospen sproßten der Sonne entgegen.
Ueber dem Tannen sag ein Schimmer wie von gelber Seide,

denn auf jedem Zweiglein gliberte ein gelb umhüllter Schöfling in der blanken Luft.

Und die Fichten waren wie in Silber getaucht. In den Hügelsenkungen leuchteten nach Süden zu große schneelose freie Fleden frischgrün und von kleinen Bächen über-rieselt. Ueber den jungen Grün lagen Schaumsehen und zitterten und erstarben, wie frischer Schnee auf warmer Erde.

Won den Felsen her siedete und lärmte es den Tag hindurch. Bis der Abend kam und die Sonne schwand und es war, als stricke eine kalte Hand über die Erde hin. Bis der Wond dann sein blaues Licht über glihernden Frostsichnee legte und in den gefrierenden Bächen blinkte. Da schwieg allmählich jeder siedende und rieselnde Laut. Bis die Bächlein wie blanke Klingen dalagen und über dem Kasen seuchten, und die Schaumblasen wie Glaskugeln in der bkauen, kalten Racht gliherten.

Orms Wunde heilte allmählich.

Und ehe der Schnee von der Erde war, fonnte er an aller Arbeit auf dem Sofe teilnehmen.

Die beiden Bruder wechselten faum ein Bort, Gie bielfen fich soweit boneinander entfernt wie nur möglich.

herum did wie vor einem Gewitter. Ornhilb ging zwischen ihnen wie in Ertase. Sie war stets in Bewegung. Und sie sprach fortwährend. Und lachte oft. Sie bekam von beiden kaum eine Antwort. Und doch redete

fie weiter.

Und sie wanderte von einem zum anderen, rasisos, als hätte sie Angst, an jedem Fleden festzuwachsen, auf den sie ihren Fuß jeste.

Waren sie zusammen braußen, bann konnte sie es plöblich so einrichten, daß sie ganz nahe bei Orm etwas zu tun hatte, als wollte sie sich an ihn schmiegen, wie eine Kabe, die einen krummen Muden macht und spinnt. Und im nächsten Augenblick war fie wieder von ihm fort. Und

ihre Mugen hingen jest an Brynjulb, als wollten fie ihn niemals

Des Mbends — in der Stube — konnte fie plötklich über das Licht klagen und dann ihren Spinnroden zu der Bauk ruden, wo Brynjulv faß und ein Forellennet ausbesserte ober eine Bogel-

falle brebte.

Dann jag sie eine Weile da und sprach mit ihm. Ihre Augen strahlten ihm entgegen. Und sie achtete nicht darauf, daß das Schnurren des Rodens allmählich erstarb und das Rad zuleht

Bis fie gu Orm hinüberblidte und fein Geficht bor Raferei

beben fah.

Da begann fie, den Roden hin- und herzuschieben. "Er steht nicht fest", sagte sie. Und dann stand sie auf und wechselte den Plat, daß sie dicht bei Orm gu figen fam.

Bahrend fie nun den Roden trat, bog fie fich hintenüber, daß

ihr Ruden an feinem Anie lehnte.

Er mußte die Arbeit finten laffen. Denn er faß meift und be-

fticlte Barten ober Cenfen ober ichnitte Beilgriffe.

Er hatte fonft nicht viel Gebuld. Aber er fag boch gang ftill,

folange fie fich an ihn lehnte. Er blidte zuweilen gum Bruder hinüber. Und feine Augen gliberten in bojem Triumph.

Seine Lippen verzogen fich gu einem Grinfen, wenn er Brinfulb fluchen borte, weil ibm bie Gaben gwifden ben Fingern

Aber es geschah eines Abends, als das Mädchen sich an den Webstuhl geseht hatte und Brhnjulb ihr gang nahe sas, daß das Messer Orms hand entglitt und sich ihm in den Schenkel bohrte, daß ihm das Blut ins Geficht fpribte.

Als er berbunden und das Blut gestillt war, bat Torbjörg Brhnjulv, mit ihr in den Stall hinüberzugehen. Da sprach sie lange und ernsthaft mit ihm: Dies müsse ein Ende nehmen! Ja, es müsse! Und Orm sollte doch das Mädchen haben. Dagegen war nichts

Lange sprach sie mit ihm. Sie kampfte für Leben und Bohl-fahrt ihrer Söhne. Und es kam ein Stolz und eine Kraft über sie, daß jeder seiner Einwände und jede seiner zornigen Magen unter ihren starken bebenden Worten zunichte wurde.

Er müße fortl Dagegen sei nichts zu tun, meinte sie. Sie stand ganz ruhig und sah ihn an mit einem festen und machtvollen Blid in den großen blauen Augen.

Am folgenden Tage sog Brhnjulv mit dem Ranzen voll Weg-ehrung auf dem Ruden in eine Sennhütte auf dem Gebirge. Dort blieb er, bis die Bege im Gebirge für Pferde fahrbar waren.
Dann zog er hinüber zu feines Großvaters Hof.

(Schluß folgt.)

Volksfestspiele.

Im Mündener Ausstellungspart stehen ein Goliath und ein David der Architekur sich gegenüber: Ein zierlich würdiges Kunstempelchen, von dessen amphitheatralischen "Ringen" Kammermusik sich hören läßt, als ob sie — eine persönliche Bidmung des Schöpfers — jedem einzelnen, allein für ihn selbst ins Ohr geraunt würde, und ein horizontal umgesallener Eiffelturm, eine reisige Ausstellungsholle die man seithem man ihre ungehaure riefige Ausstellungshalle, die man, feitbem man ihre ungeheure Bloge mit hölzernen Sithanten verbedt hat, eine Festhalle nennt, und die natürlich auch in "Ringen" gu funftvoll abgeftuften Breifen

gen Simmel steigt.
Man jage nicht, daß diese beiden Baulickleiten gewöhnliche Unierkunftsräume für ein gewöhnliches Aublikum sind. Wanderer, der du zur Theresienhöhe emportlimmst, knide deine Knie ehrfürchig ein, als wärest du ein klerikater Reichstat auf dem ball der du zur Schereienbobe emportlimmit, inide deine Unte ehrfürchtig ein, als wärest du ein klerikaler Reichsrat auf dem bal paré: Es sind heilige Stätten, zwischen denen deinen Augen wandern; denn von beiden ist je eine ausgewachsene Revolution der Kunst ausgegangen, zwei polarisch entgegengesehte Aevolutionen: eine intime und eine extensive Revolution, das Theater der Zweishundertundfünfzig und das Theater der Fünstausend; die Bühne, die schmal ist wie ein Hotelbett, und die Bühne, die schmal ist wie ein Hotelbett, und die Bühne, die sich grenzenlos bis zu den "Ringen" oberhalb der Schneegrenze weitet; die flache Reliesbühne (ersonnen von "ersten Künstlern") und die unermehstiche Bühne die sich mit dem Luschgauerraum vermischt; die Bühne liche Buhne, die sich mit bem Zuschauerraum vermischt; die Buhne des Flüsterns und bes Distreten, und die Buhne des Brullens

halle. Das holde Räumchen wurde gebaut, weil die intime Sezession der Kunst einer Unterkunst bedurste. Der Ursprung der Bolksfestspiele war umgesehrt: Erst war die leere, unbenuhdare, zinsssiressende Halle da, und dann wurde für sie, zu ihrer Füllung und angemessenen Berzinsung die andere Sezession ersunden: das Bolksfestspiel. Kurz, wir erlebten auf diesem gesegneten Fleden Erde erst den "Jaust" im Rahmen eines Hotelbeits und dann den "Dedipus" in den Dimensionen eines Truppenübungsplahes. Und wunderbar: beide Revolutionen, Sezessionen, Spocken wurden dom densielben Kunstdenstern ausgehedt und den demselben Kunstdenstern der Kunstillen Georg

praktiker verwirklicht. Der Erfinder war in beiden Fällen Georg Fuchs und der Ausführer allemal Max Reinhardt.
Es muß nun leider gesagt werden, daß die intime Revolution an den intimen Preisen gescheitert ist. Dagegen hat sich die extensive Revolution als anpassungsfähig an die Bedingungen des kapitalistischen Abeaterbetriebs erwiesen; nur der Kunstidealismus hat auf die Dauer Bestand, der mindestens 6 Proz. adwirst. So hat die Bolkssessischalle das Künstleriheater verdrängt, und der Jirks-Oedipus den Kelief-Faust. Die kunstrevolutionäre Finanzetecknik hat die große Erfahrung gelehrt, daß 5000 Pläck eleichten auszuberkausen sind als 250, daß Holzbanke vollsvermehrend, die Klubsesse malksussanziering ind als 250, daß Holzbanke vollsvermehrend, die Klubsesse malksussanzieren, und nur die dom Fluch belasteten nationalen Erlebnis empor, und nur die bom Fluch belasteten Städte werden nicht des Glüdes teilhaftig, Max Reinhardts Debipus (nach Motiven des Sophoklest) die Augen aufreißen zu seben und seine schlechtgeölte Palastpforte icaurig, aber schickfals-voll wimmern zu hören. Alle Oberburgermeister und Professoren Boll bintiert zu goten. alle Oberburgerniester und Profesoren Haben sich zusammengerottet, um in einem flammenden Aufruß Bollsfestspiele zu sordern, und kein Zweisel, der geniale Regissenr dieses Kunftortans wird als Kunstlebensretter der erste Träger der Carnegie-Stiftung werden mussen. Max Reindardts Oedipus-Ersolg wird einem ebenso Nugen

Mar Reinbardts Dedipus-Erfolg wird einem ebenso flugen fimplen Einfall verdankt. Reinhardt beobachtete inmitten wie simplen Einfall verdankt. Reinhardt beobacktete inmitten der allgemeinen Theaterflucht das goldjaugonde Glück des Zirkus. Bei näherer Untersuchung entdeckte er die Ursachen dieses unzerstördaren Segens. Erstens: die Wasse bringt es; das Bolf renstiert (auf den entlegenen "Kingen"), also die Kunst dem Bolke — auf der potenzierten Galerie. Zweitens: das Kublikum wilk mitten in dem wogenden Lärm bunten Geschens sizen, gleichsiam als zur Familie der Tausendfünstler gehörig; Eingeweihte, Teilnehmer hinter den Kulissen. Als Reinhardt einmal die guirlende Mädchenherde zwischen dam Kublissen. Als Reinhardt einmal die guirlende Mädchenherde zwischen bem Kublikum hindurch in den Zirkus unter Basser freischen jagen sah, erstand in seinem Hirn die göttliche Bisson seines Dedipus. Das war's: Einheit von Kublistum und Schauspielern, eine Animierkunst, die lodend und geheimnisvoll am Tische des beklommenen Gastes niedersitzt. So entstand die erhabene Kreuzung von Zirkuslärm und Kammerspielstimmung. Bald werden wir Beethodens lehte Streichquartette als Quadrille Bald werden wir Beethovens lette Streichquartette als Quadrille reiten sehen, und Schumanns "Alte Laute" werden wir von tausendstimmigem Chor brillanter Schlitzschuhläufer im Eispalast (unter Direktion von Richard Straußt) erbrausen hören. Daß übrigens der Bollssestschubelpus auch bei ernsteren Leuten Erfolg hatte, schuldet Reinhardt seinem ursprünglichen Autor, bessen verteufelte Dramentechnit — welch naber Weg von Sophoiles zu

verteufelte Dramentechnik — welch naher Weg von Sopholles zu Ihen — selbst im Jirkus nicht umzubringen ist.
Nun ist aber der Oedipus-Wode auch der tiefsinnige Shitematiser erwachsen. Der Radau ist zur Epoche ausgetrieben. In einem War Neinhardt gewidmeten Büchlein") beginnt Georg Fuchs von dem Oedipus der Münchener Ausstellungshalle eine neue Zeitzechnung der Kunst. "Das heute vom Schauplatz abtretende "litezarische Drama" sieht, kulturell betrachtet, aus einer Sbene mit der heute so verachteten Essichichten-, Gedanken- und Anekotenmalerei von 1880, mit dem Problem- und Genrebild historischen spiecen. Inrischen. erretischen, humaristischen, phydologischen Insighen, erretischen der Verteilungsballen und Kentenbergen. nalerei von 1880, mit vem provinstrischen, psychologischen In-sozialen, lhrischen, erotischen, humoristischen, psychologischen In-halts, welches durch den Ansturm echter, malerischer Kunst im Laufe der lekten Jahrzehnte überwunden wurde. Und wie der halts, welches durch den Ansturm echter, materijager statt lauge der letzten Jahrzehnte überwunden wurde. Und wie der Europäer von Kultur heute nur noch die Malerei betrachtet, welche nichts anderes erstredt, als die reine malerische Form so wird er auch ganz folgerichtig im Drama dazu geführt, rein dramatische Form zu fordern. . . Die Kunst der Schaubühne, eben weil sie Kunst ist, wirft nicht durch die Stellung, welche sie einnimmt zu den Grundproblemen der Menscheit oder ihrer Leit sondern sie wirft einzig und allein durch Kunstsprenen." einnimmt zu den Grundproblemen der Menscheit oder ihrer Zeit, sondern sie wirft einzig und allein durch Kunstsprmen." Whens Frrtum ist, daß er die Schaubühne benutte, "um pschässene Arzum ist, daß er die Schaubühne benutte, "um pschässene Kroselse, um sittliche Krobleme aufzurollen und zu durchstrallen". Er wollte "das Gegenteil von dem, was Kunst will: er wollte den moralischen Kampf". Und Ihrend tragischer Epilog spricht — wahrhaftig, so deutet ihn Georg Fuchs! — die Reue des Dichters aus, daß er seine Zeit mit "Literatur-Krannen" vergeudet, ans statt Bolkssessische für Max Keinhardt zu schreben.

Literarisch — das ist das automatische Schimpswort, daß alle pinselnden Kultur-Europäer auswehen, wenn sie den "Kitsch" (der Erfolgreichen) verächtlich machen wollen; man ist nicht lites

^{*)} Die Sezession in der dramatischen Kunft und das Bolisfestspiel. Mit einem Rüchlick auf die Bassion von Oberammergan, München 1911, (Georg Müllers Berlag).

zarifc, fondern man philosophiert über falte und warme Schatten.] arisch, sondern man hillosophiert über falte und warme Schaffen. In Wirklicheit ist alle große Kunst liverarisch, in irgend einer Korm gestaltete Beltanschauung, ob der Künstler nun einen Weidenstumpf malt oder den Petersdom mit Fresken heiligt. Wie "literarisch" ist das Höchste aller menschlichen Kunst, der Beethaven der sehten Streichquartette! Immerhin, es läst sich bei der Forderung, daß die Walerei nicht literarisch sein soll, noch eiwas denken: sie soll die Formbedingungen des Walerischen erfüllen. Aber daß nun auch die Literatur nicht literarisch sein durch der Gran ist schliechten sinnlog: es ist ein Umsedonte. Denn die Sat ist schlechthin finnlos; es ist ein Ungedanke. Denn die Binsenwahrheit soll doch wohl nicht so pompös vorgetragen werden, daß das Drama dramatisch und das Theater theatralisch sein müsse. Auch die Erscheinung, daß wir des großen, aus dem Drange unserer Zeit geborenen Dramas entbehren, kann nicht gemeint sein; denn gerade dieses Drama wäre gewaltig literarisch, ganz

Weltanschauung in dramatischem Gebilde. Was meint der Mann? Er setzt eben nur Max Reinhardts Künste in System. Darum geschicht es, daß er im Widerspruch mit seiner Predigt der reinen dramatischen Form die übel lite-rarische Gulasch-Aesthetif des Gesamt funst wer kes lehrt: "Der Theaterkunstler nimmt Schauspielkunst, Tanzkunst, Dichtkunst, "Der Theaterfünstler nimmt Schauspielkunst, Tanztunst, Dichtkunst, Architektur, Malerei, Plastik in den Dienst seiner Theaterkünstler unter Schauspieler, Maler, Tänzer, Architekten, Plastiker, Möbelsadrikanken aufgeteilk. Dann aber heißt es wieder: "Das auß ursprünglicher dramatischer Schöpferkraft hervorgegangene Werkbrungt zu seiner Höchstwitung nichts als den Schauspieler auß dem Podium." Sehr richtig, nur bedarf darum Shakespeare auch keines rettenden Meinhardt. Das aber soll gerade die "große geschichtliche Tat Maz Meinhardts" sein, "der mit einem kunstlerischen Können und Wolken von höchster Spannkraft aus der Trümmerwelt des Naturalismus und Literalismus heraus nicht nur die Schauspieler heranbildet, sondern ihnen auch die Souveränität auf der Bühne errungen hat, die für die Wiedergeburt wahrer Theaterkunst Boraussichung war."

wahrer Theaterkunst Boraussehung war."

Außer Festhalle und Max Reinhardt hat es Oberammers gau unserem Kultur-Europäer angetan. Die ganze Verwirrung zeigt sich in der Verallgemeinerung dieser völlig isolierten, nur in ihren besonderen Bedingungen begreislichen Erscheinung. Ueberdies widerspricht Oberammergau jener start betonten Forderung der Einheit von Bühne und Zuschauerraum, von Schauspielern und Aublistum. Die Oberammergauer wissen vielmehr sehr gut, daß sie die Allusion heiliger Weihe gerade durch die Trennung der beiden Welten erreichen, der Zuschauer in ihrer tahlen Halle, und der Bühne unter der leuchsenden Sonne, mit den tannendunklen Vergatisseln.

der Bühne unter der leuchtenden Sonne, mit den tannendunklen Berggipfeln.

Schließlich hat Georg Fuchs noch eine "literarische" Idee: er will bei seinen Bollssestspielen in den Monumentaltheatern alle Klassen des Kolses in der Einheit künstlerischer Andacht versöhnen, wenn auch nur für einen Festtag, und wenn auch die Einheit darin besteht, daß die Armen hoch oben aus weiter Ferne in die Derrlicksteit starren dürfen, während die Bestsenden in bequemer Kähe sich ansiedeln. Welche Bersöhnung der Klassen!

Mber dieses Volf der Höhe und Ferne draucht man. Die misera pleds contriduens ist für die sinanzielle Bilanzierung des kultureuropässchen Monumentaltheaters unentbehrlich. Man wirdt also um Arbeiterorganisationen. Es ist sein Schade, wenn unsere Organisationen an solchen Plänen sich beteiligen, es ist aber auch sein Auten. Kur sollten wir uns allzu großen Eiser sparen und seine überschäumende Begeisterung auswenden. Diese Volkssessischen Kursen, in denen für die entsernt Sitzenden das unhördare Drama zur zappelnden Kantomime wird, beräußerlichen die Kunst und lenken von einer fruchtbaren proletarischen Kunstspolitif ab. Bielmehr sollte man den plöhlichen Eiser unseren Oberbürgermeister für das Theater benutzen, um an die Pflicht seder Gemeindederwaltung zu erinnern, daß wie die Unterhaltung von Bollsschulen auch die Errichtung von Bollsschulen für die Allgemeinheit zu ihren Pflichten gehört. Keine Augustheater und feine Suppenküchen sier die Armen, auch seine Tugustheater und seine Suppenküchen für die Armen, auch seine riessen Placksfallen, sondern Gemein de Armen, auch seine riessen Rache kanges in voller Auswirfung freier geistiger Unabhängigseit, zu ganz niedrigen Einheitspreisen, unter Berlosung der Plähe das tut uns not!

K. E.

Schach.

Unter Leitung bon G. Mlapin.

Lai, Sie, Bhe; Schwarz: Khe, Lb7, Bg3, Ju weicher fürzeiten Zügezahl kann Beiß am Zuge Matt ieten?) Auf den ersten Büd che in t es, daß die die rz üg i ge Bewegung: Lai - b2 - a3 - t8 - g7 + genügt. Dies ist aber falich wegen 1. Lb2?, Lh1!; 2. La3, g2!; 3. Kf2! (Auf Lf8? wäre Schwarz Pattl...) 3.... g1D†; 4. K×g1, L\omega; 5. Lf8, L\omega; 6. (1) Lg7 +. Deshalb ist 5. (1) die fürzeite Zügezahl und zwar wie folgt: 1. Le5!, Lh1!; 2. L×g3!!, L\omega: 3. Ld6, L\omega; 4. Lf8, L\omega; 5. (1) Lg7 +. Auch diese Bezier frage eignet sich zu spasigen Wetten, indem der Laie geneigt ist, auf 4 ober 6 zu wetten.

Shadnadridten. Gelegentlich bon Schachturnieren, bie mit boben Gelbpreifen berbunden find, wird die Renntnis theoretifder Untersuchungen fiber wichtige Eröffnungs-Barianten für Die Teilnehmer febr wertboll . . . Befonders wenn es fich imm od ern e Forschnitgen in maggebenden Schachspalten ber Tages-Befonders wenn es fich um presse handelt, die noch feine Gelegenheit gesunden hatten, in die Lebrbsicher aufgenommen zu werden. Es ist nicht leicht für die intereisierten Schachmeister, sich die betreffenden alten Zeitungsnummern herauszusuchen und zu verschaffen, und der Gedaufe liegt nabe, sich in solchen Fällen um Zusendung der Barianten an den Berfasier als Rollegen zu wenden. Auch diesmal, gelegentlich des Eurniers von San Sebastion, ging uns von zwei sehr bekannten Leilnehmern die Bitte um Mitteilung der bei uns (17. April; 7. und 28. Mai; 4., 11. und 25. Juni; 2., 9. und 28. Juli) beröffentlichten Bendungen der "Französischen Partie" zu. Wir antworteren, daß wir, um die Konkurrenten nicht zu schädigen, die Absicht haben, baldmöglichst in unserer Schachspalte eine mit vieler Eröffnung gespielte Partie zu bringen, um in den Glossen die wichtigkten Barianten öffentlich zu rekapitulieren. Wir ents ledigen uns nachstehend bes Beriprechens.

Frangofiiche Partie.

3m Januar 1911 im "Mannheimer Arbeiter-Schachflub" gefpielt

Beig: beratende Gomara: S. Alapin. Miniateure. 1. e2-e4 e7-e6

d7-d5 2. d2-d4 8. Sb1-c3

Borficktiger (nach Morphh!) ist 3. ed!, was bei der Fortseung: 3. ed; 4. Ld3, Ld6; 5. Sc3, c6; 6. Sgc2 nebst event. Le3 und Dd2 zu bei der seits aussichts-vollen interessanten Bendungen sübren

Der endaültige Bert des "Alapinichen Gambits" mit 3. Lo31? ist noch
nicht ganz seitgestellt: 3.....de;
4. Sd2, Sf6!; 5. a3, Ld7; 6. c4,
Lo6; 7. g3, Sfd7; 8. Lg2, f5; 9. f3,
ef; 10. Sg×f3 2c. Bein ist bedeutend
besser entwidelt, hat aber einen Bauer meniger.

> Sg8-f6 4. Lo1-g5

4. Lo1-g5

Dber 4. e5 (4. ed, S×d51)
4. ... Sfd7; 5. f4 (5. See2, c5;
6. c3, f6!; 7. f4, fe; 8. fe, ed;
9. cd, Dh4; 10. Sg3, Lb4;
11. Kf2, 0-0+; 12. Sf3, Sc6;
13. Le3, La5!; 14. Le2, Lb6;
15. Ke1, T×f31; 16. g×f3, S×d4;
17. f4. Se2†; 18. D×c2, Lxe3 2c.)
5. ... c5; 6. dc, Sc61; 7. a3, f6!;
8. Ld3, g6; 9. h4, fe; 10. fe, S×e5;
11. Lg5 (11. h5, L×c5; 11. hg, Df6 2c.) 11. ... Le7; 12. L×e7.
D×e7; 13. h5, D×c5; 14. hg, Tf6!; 15. De2, hg 2c. Weigh hat feine genügende Rompenjation für ben Bauer.

4. Lf8-e71

Lf8-e71

Doer 5. L×f6 (5. ed, S×d51)
5....L×f6; 6. e5, Le7; 7. Dg4
(7. Sf3, 0-0; 8. Ld3, c5; 9. h4, f61;
10. ef, T×f61; 11. Sg5, Th6 1c.)
7....0-0; 8. Sf3, f5; 9. Dh3, c5;
10. dc, Sd71; 11. g4, S×c5; 12. gf,
T×f5; 13. 0-0-0, Df8; 14. Le2,
a5; 15. Thg1, Ld7; 16. Td4, Le8;
17. Tdg4, Lg6; 18. Dg3, Tf7;
19. Sg5, L×g5†; 19. T×g5, d4 1c.
©diwarz [teht beffer.

5. 6. Lg5×e7
7. Lf1—d3 Sf6-d7 Dd8×e7

Diefe bon P. Leon harbt in ben "Jamburger Reueste Rachrichten" gegen unfere Behauptungen als angebliche Widerlegung gebrachte Reuerung ist es hauptlächlich, die den anfragenden Meistern die meisten Kopfgerbrechen verinfact.

Der 7. Dd2 (von Em. Laster empiohlen) 7. . . . 0-0!; 8. Sd1, c5; 9. c3, f6!; 10. f4, cd; 11. cd, fe; 12. fe, Dh4†; 13. Sf2, Sc6; 14. Td1 (Sf3, T×f3!) 14. . . Td8 (Wit 14. . S×e5!; 15. de, S×e5 erlangt Schwarz febr frarten Ungriff) 15. Sf3, De7; 16. a3, Sf8; 17. Ld3, Ld7; 18. 0-0, Le8 zc. Gleiches Spiel.

Der 7. Sb5. Sb6; 8. c3 (8. a4, a6; 9. a5, a×b5; 10. a×b6, T×a1; 11. D×a1, Sc61; 12. c3, 0-0; 13. bc (L×b5?, S×d4) 13... f61; 14. Sf3, fe; 15. de, D×c7 2c.) 8... a6; 9. Sa3, f61; 10. Ld3, fe; 11. Dh5†, Df71; 12. D×e5, Sc6; 13. De3, e5!!; 14. de, Lf5!; 15. Sf3 (15. 0-0-0?, L×d3; 16. T×d3, 0-0; 17. Sf3, Dg6; 18. Tg1?, T×f3!; 19. D×f3, S×e5 2c. Dber 15. L×f5. D×f5; 16. f4, d4!; 17. cd. Sd5; 18. Df3, S×d4!!; 19. D×d5, Td8; 20. D×b7, D×f4; 19. D×d5, Td8; 20. D×b7, D×f4; 21. D×a6, De3†; 22. Se2, Sc2†; 23. S×c2, Dd2†; 24. Kf2. 0-0†; c. 15. ... 0-0; 16. 0-0, L×d3; 17. D×d3, Df4; 18. Tac1, Tae8; 19. De3, D×e3; 20. T×e3, Te7; 21. Tfe1, Tfe8; 22. b3 (Sc2=Sc4) 22. ... Sd7; 23. e6, Sf6; 24. Sc2. Sd3; 25. Sd4, c5; 26. Sf5, T×e6 mit Musgleich.

Rachdem wir durch obige 3afsi-

Rachdem wir durch obige zahl-reiche Bendungen die Korreitheit der "Französischen Bartie" in allen bisher betannten Barianten nach-gewiesen hatten, verlegen sich deren Gegner nunmehr auf den Textzug, ber aber auch nicht beffer ift.

0-01 8. Sc3-e2

Der 8. Sb5?, a6!; 9. S×07, Ta7
nebit ev. b6 2c. Der 8. f4, c5;
9. Sb5, c4!; 10. Sc7 (es brotte
Db4†) 10. . . . c×d3; 11. S×a8,
Db4† nebit ev. Sa6 und Gewinn
dcs Sa8.

8. . . . e7-e5 f7-f6! 9. c2-c3 10. f2-f4 $c5 \times d4$ f6×e5 11. c3×d4 12. d4×e5

Dber 12. f×e5, Db4†; 13. Sc3 (13. Dd2?, Tf1†) 13. . . . D×b2; 14. Sge2, Sc6 2c.

12. . g7-g5! 13. g2-g3 Schward broht fonft auch Db4+. 13. . . . gō×f4 De7—h4†

14. g3×f4 Ein fehr gutes Spiel ist auch mit 14. . . . Sc5; 15. Lc2, Sc6; 16. Sf3, b6; 17. 0-0, La6 zc. zu erreichen.

15. Ke1-d21 Sd7×e5 16, f4×e5 Sb8--c6 Auf 16. ... Dg5† muß wegen ber Drohung Dg2 17. Ke3! geschehen.

17. Se2-g3 Sc6×e5 18. Sg1-e2 Lc8-d7 19. Kd2-c2

Berhaltnismäßig am langften leiftete noch 19. Tel Biberftanb.

Ta8-c8† 20. Kc2-b1? Etwas beffer 20. Sc3, d4 2c. (Kb3?, La4†).

Se5×d3 Ld7-e8 Anfgegeben. (Lg6 ift unparierbar.)